

Instructionen erhalten und die einzelnen Arbeiter zu überwachen haben. Hierbei bewährt sich die richtige Arbeitseinteilung ausserordentlich. Während früher in den Fabriken der Arbeiter nach dem Stück Lohn erhielt, weil er sein Instrument von Anfang bis zur Intonation herstellen musste, sind jetzt die einzelnen Zweige in der Blüthner'schen Fabrik streng geschieden. Tischler, Mechaniker, Resonanzbodenverfertiger etc. sind je nach der Gattung der Instrumente nur für einzelne Bestandtheile derselben in Thätigkeit, die Zusammensetzer haben dann die Aufgabe, die einzelnen Theile zusammenzufügen, das Egalisiren geschieht wieder von anderen Händen und über die sauberste und schönste Intonation wacht ganz besonders der Chef selbst. So wird eine Arbeiterclassen gewissermaassen immer von der anderen geprüft und zuletzt übernimmt die Generalprüfung der Besitzer oder einer seiner besten Werkführer.

Die Güte der herrlichen Instrumente wurde auf der Wiener Weltausstellung wiederum allgemein anerkannt. Der grosse, edle Ton, die schöne Klangfarbe in den einzelnen Registern, die subtilste Nüancirungsfähigkeit und die mit strengster Solidität vollendete Arbeit verschafften den drei ausgestellten Instrumenten: einem kreuzsaitigen Concertflügel mit eigener patentirter Mechanik (2550 Rmk.), einem kreuzsaitigen Concertflügel mit Erard'scher Mechanik (2550 Rmk.) und einem kreuzsaitigen Salonflügel aus Ebenholz (3780 Rmk.) die höchste Auszeichnung. Unbedingt ist die Blüthner'sche Mechanik auch ein Moment, auf welches ganz besonderes Gewicht zu legen ist, weil ja nach den Gesetzen der Akustik, welche Helmholtz auch mit besonderer Rücksicht auf das Clavier in neuester Zeit entwickelt hat, auf die Art und Weise des Hammeranschlags bei Erzeugung eines schönen Tones ungemein viel ankommt. Gestützt auf seine reichen Erfahrungen in der Resonanzbodenlegung und im Arrangement der Saiten war es ganz besonders Blüthner's eifriges Streben, den Ton durch passenden Hammeranschlag mehr und mehr zu vervollkommen und zur Erzeugung dieser Klangschönheit erdachte er jene ausgezeichnete Mechanik, welche von Pianisten und Pädagogen mit Recht gerühmt, von kleineren Fabrikanten vielfach nachgeahmt wird. In Folge jenes eifrigen Nachdenkens und Forschens entstand auch das „Lehrbuch des Pianofortebaues von J. Blüthner und H. Gretscher“, welches die bewährtesten Mechaniken anderer Fabriken in Wort und Bild darlegt und auch die eigene Mechanik in der offensten Weise zergliedert. Dieselbe besteht in folgendem Arrangement:

Auf dem Clavis ist eine durch ein Paar Schrauben gehörig zu stellende Brücke angebracht, an deren Ende sich der in einer Gabel drehbare Stösser befindet, der die Form eines Winkelhebels besitzt. Der horizontale Arm desselben wird durch eine zarte Feder vom Clavis weggedrückt, während der andere verticale Arm gegen eine gehörig